



# Lebendiger Glaube an die Realpräsenz

von **Monika Rheinschmitt**

*Bereits Ende August (24.-27.8.2011) fand dieses Jahr die „Kölner liturgische Tagung“ statt – wie seit dem Jahr 2009 in Herzogenrath, wo mit dem Nell-Breuning-Haus geeignete Tagungsräumlichkeiten und mit St. Gertrud und St. Marien nahegelegene Kirchen zur Verfügung stehen. Veranstalter waren wie in den vergangenen Jahren: Initiativkreis katholischer Laien und Priester im Erzbistum Hamburg - Kardinal-Newman-Kreis e.V.; Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Erzdiözese Köln e.V. und im Bistum Aachen e.V.; Netzwerk katholischer Priester; UNA VOCE Deutschland e.V.*

Das Veranstaltungsthema lautete: **„Wahrhaft – Wirklich – Wesenhaft. Die Gegenwart Christi im Allerheiligsten Altarssakrament und ihr Anspruch an die liturgischen Formen“.**

Der liturgischen Tagung vorangestellt war ab Mittwoch-Mittag ein Klerikerkonvent, auf dem sich Priester, Diakone und Seminaristen anhand eines Referats von Prof. Dr. Andreas Wollbold (Universität München) mit dem Thema „Priesterliches Leben aus der Liturgie“ befaßten. Mittagessen und Kaffeepause gaben den Teilnehmern des Konvents Gelegenheit, sich auch persönlich näher kennenzulernen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen aller Tagungsteilnehmer begann der liturgische Kongreß mit einem Podiumsgespräch von Laien und Priestern aus den Diözesen sowie Vertretern der Ecclesia-Dei-Gemeinschaften. Mit-Organisator und Gastgeber



ber Pfarrer Dr. Guido Rodheudt moderierte die Auftaktveran-

## Lebendiger Glaube an die Realpräsenz

staltung und fragte u.a. nach der Bedeutung der „Reform der Reform“, von der der damalige Kardinal Ratzinger 2001 in Fontgombault ausdrücklich betont hatte, sie bedeute nicht eine Modernisierung des alten Ritus, sondern solle den Novus Ordo Missae „ehrfürchtiger machen“. Seit der Veröffentlichung des Motu proprio „Summorum pontificum“ am 7. Juli 2007 rückte der Begriff „Reform der Reform“ aus dem Zentrum und wurde durch das Konzept des einen Ritus in zwei Formen (der „ordentlichen“ und der „außerordentlichen“) abgelöst. Priester, die beide Weisen nutzen, berichten, daß sie seither die heilige Messe im Novus Ordo exakter, ehrfürchtiger und mit mehr Verständnis für die einzelnen Gebete und Handlungen zelebrieren. Die Vorsitzende der Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina“, Monika Rheinschmitt, betonte, daß in den letzten Jahren viel erreicht wurde, z.B. bezüglich der Anzahl von Orten im deutschen Sprachraum, an denen regelmäßig heilige Messen in der außerordentlichen Form des römischen Ritus gefeiert werden. Trotzdem gebe es noch viele Gruppen von Gläubigen, deren „berechtigte Wünsche“ bis jetzt unerfüllt blieben. Frau Rheinschmitt appellierte nochmals an alle regionalen Gruppen, ihre Anstrengungen zu verstärken, jetzt, da im Mai 2011 die Instruktion „Universae Ecclesiae“ erschienen sei, in der Papst Benedikt XVI. die Regelungen im Motu proprio „Summorum pontificum“ erläutert und eine großzügige Umsetzung anmahnt. Frau Rheinschmitt erneuerte das Angebot der Laienvereini-

gung, für interessierte Priester, Ministranten oder Scholasänger liturgische Schulungen zu organisieren – wie bereits bewährt, in Zusammenarbeit mit Priestern und Seminaristen, die regelmäßig die heilige Messe in der außerordentlichen Form des römischen Ritus feiern.

Herr Bantle, der Präsident der „Una Voce Deutschland“, berichtete über erste Erfolge einer erneuten Anfrage in Freiburg: Ab 2. Oktober 2011 wird es endlich möglich sein, jeden Sonntagvormittag in der Adelhauser Kirche (Stadt Freiburg) ein Hochamt in der außerordentlichen Form des römischen Ritus zu feiern. (Seit 6.1.2008 war dies nur vierzehntägig erlaubt, davor überhaupt nicht.)

Dr. Alcuin Reid betonte in seinem Podiumsbeitrag, die Konzilsväter und die Konstitution „Sacrosanctum Concilium“ hätten unter „participatio actuosa“ vor allem den inneren, aufmerksamen und gläubigen Mitvollzug der Meßfeier verstanden – nicht so sehr äußeren Aktivismus wie z.B. den Vortrag von Lesungen, Predigt und Fürbitten, das Austeilen der Heiligen Kommunion etc. durch Laien. Die richtig verstandene „aktive Teilnahme“ sei nur möglich durch eine begleitende liturgische Bildung – Predigten und Vorträge zur Liturgie sowie entsprechende Lektüre seien unverzichtbar. Leider wurde dies in den letzten Jahrzehnten in vielen Gemeinden vernachlässigt.

Alle Podiumsteilnehmer waren sich einig: In den vergangenen Jahren wurde bereits viel erreicht – trotzdem sind weiterhin große Anstrengungen notwendig, um die Präsenz des

klassischen römischen Ritus im deutschen Sprachraum zu verstärken.



Der Donnerstagmorgen begann mit einem Pontifikalamt in St. Gertrud, das von Bischof Czeslaw Kozon (Kopenhagen, Dänemark) zelebriert wurde. Die von Dr. Michael Tunger geleitete „Schola Rodensis“ sang Ordinarium und Proprium als gregorianischen Choral.

## Lebendiger Glaube an die Realpräsenz



Anschließend beschäftigte sich Prof. Peter Hofmann (Universität Augsburg) mit dem Thema: „Liturgie als Leibhandlung – ihr Anspruch an Theologie und Zelebration am Beispiel der Paramente“. Er begann seinen sehr lebendigen Vortrag mit einer Frage: Welches ist das zeitlich älteste Schriftstück, das aus der Hand von Joseph Ratzinger noch vorhanden ist? – Antwort: Ein Brief an das Christkind, in dem sich der Neunjährige ein Schott-Meßbuch zu Weihnachten wünscht. – schon in jungen Jahren also interessierte sich Papst Benedikt XVI. für Liturgie. Paramente unterstreichen einerseits das jeweils gefeierte Fest (liturgische Farben, einfache bzw. aufwendige Gewänder) und bringen andererseits zum Ausdruck, daß die Priester (und Leviten) nicht aus sich selbst heraus handeln, sondern im Auftrag, ja sogar *in persona* Christi. In vielen Kirchengemeinden wurde die Forderung der Konzilsväter, „Die Riten mögen den Glanz edler Einfachheit an sich tragen“ (Sacrosanctum Concilium Nr. 34) auch auf die Gewänder übertragen – oft so extrem, daß von der reich bestickten Kasel bzw. Dalmatik nur noch eine hellgrau-beige Mantelalbe mit farbiger Stola übrigblieb. Weil Menschen leib-seelische „Sinnenwesen“ sind, ist es sehr wichtig, daß Paramen-

te – als quasi „zweite Haut“ des Priesters – für die heilige Messe, als höchstem Ausdruck der Anbetung und des Dankes gegenüber der göttlichen Majestät, geeignet sind, d.h. sie sollen weder schäbig noch lächerlich wirken, sondern im Gegenteil so schön und prächtig sein, wie nur möglich.



Am Donnerstagnachmittag ging der Liturgiewissenschaftler Martin Reinecke (Arnsberg) der Frage nach, „Wollte Jesus einen Ritus? Vom Letzten Abendmahl zur Missa Romensis“. Er zeigte auf, wie sich der Meßritus aus den jüdischen Riten entwickelte – was übernommen wurde, was neu war.

Nach der Kaffeepause referierte Dr. Alcuin Reid (Frejus, Frankreich) über die Bedeutung der Rubriken für die „Kunst der Zelebration“ („From rubrics to ‚ars celebrandi‘“). Er griff den Gedanken aus dem Podiumsgespräch nochmals auf und betonte, daß nach den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht nur von den Priestern gefordert werde, korrekt nach den Büchern zu zelebrieren, sondern auch von den Gläubigen, sich liturgisch und geistlich fortzubilden, natürlich unterstützt von ihren Seelsorgern durch Predigten, Vorträge, Katechesen. Dann sei es nicht notwendig, aus angeblich „pastoralen Grün-

den“ Veränderungen am Ritus vorzunehmen: Die exakte Zelebration nach den Büchern der Kirche ist in sich und aus sich heraus pastoral ausreichend. Dies wurde in der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ und v.a. bei der Liturgiereform Ende der Sechziger/zu Beginn der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu wenig beachtet: Die schnelle Abfolge von Gesetzesänderungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil destabilisierte die Situation, so daß die lokalen liturgischen Experimente außer Kontrolle gerieten und die heute vielerorts praktizierte liturgische Freizügigkeit sich etablieren konnte. Im vorliegenden Heft sind einige Auszüge aus dem Vortrag von Dr. Alcuin Reid abgedruckt. Den vollständigen Text können Sie im Tagungsband nachlesen, der im Dominus Verlag erscheinen soll.



Zur Autorenlesung von Matthias Matussek waren auch einige externe Besucher in das Nell-Breuning-Haus gekommen, so daß zusätzliche Stühle in den Vortragssaal gebracht werden mußten. Der „Spiegel“-Redakteur trug Passagen aus seinem neuen Buch, „Das katholische Abenteuer. Eine Provokation“ vor, in denen er einige seiner Erfahrungen mit Liturgie aus verschiedenen Jahrzehnten schildert. Danach erklärte sich der Autor bereit, noch Bücher zu signieren.

## Lebendiger Glaube an die Realpräsenz

Pfarrer Guido Rodheudt zelebrierte als Hausherr und Gastgeber am Freitagmorgen ein gesungenes Hochamt in St. Marien.

Den ersten Vortrag am Freitagvormittag hielt Professor Helmut Hoping (Freiburg) über das „Sakrament der Gabe. Die Präsenz Christi in der Eucharistie.“ Der Priester handelt bei der Meßfeier nicht aus sich heraus, sondern ruft den Heiligen Geist zu Hilfe, um als „alter Christus“ die Opfertgaben darzubringen und in Leib und Blut Christi zu verwandeln. Die Ökonomie des Gabentauschs wird durchbrochen – denn die Kirche bringt mit Dank dem Allmächtigen das dar, was sie zuvor von ihm empfangen hat. Die Hingabe Christi



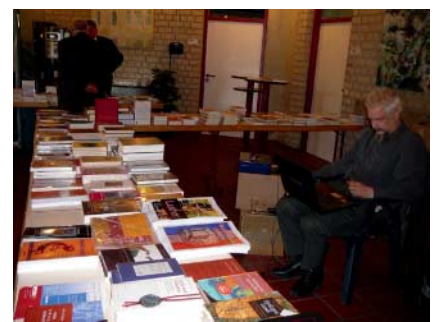
am Kreuz kann von Menschen in der heiligen Messe nicht mit einer entsprechenden Gegenabe beantwortet werden. Nach einer kurzen Pause sprach Pater Bernward Deneke FSSP zum Thema „Die liturgische Bezeugung der Realpräsenz – ein Vergleich“. In der außerordentlichen Form des römischen Ri-

tus gibt es seit Jahrhunderten bewährte Weisen, die Realpräsenz Christi zu verehren und zu bekennen: z.B. Gebete (Anbetung), Gebärden (Kniebeuge), Gewänder (Velum), eucharistische Nüchternheit, Beichte. Die Grundsprache der Liturgie ist weder Griechisch noch Lateinisch oder Deutsch, sondern ein ganzheitliches Geschehen. Wenn das Verständnis dafür nicht mehr vorhanden ist und auch nicht mehr vermittelt wird, geschieht das, was der Freiburger Theologe Hansjürgen Verweyen etwas salopp beschrieben hat mit einer Entwicklung „von der Galsverehrung zum Gemeindepicknick“.

Während der Pausen bestand Gelegenheit, an mehreren Büchertischen weiterführende Lektüre sowie am Stand des Klosters Mariawald auch Likör, Kerzen und andere Produkte zu erwerben.

Pfarrer Guido Rodheudt (Herzogenrath) gelang es – trotz der ungünstigen Zeit direkt nach dem Mittagessen – die Zuhörer

mit seinem Beitrag zu fesseln: „Die Sorge um die Realpräsenz in der katechetischen Vermittlung“ belastet viele Priester und Eltern, die versuchen, den katholischen Glauben an die wirkliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsakrament



weiterzugeben. Anhand von Beispielen aus Schulbüchern und Erstkommunion-Materialien zeigte Pfarrer Rodheudt das er-

## Lebendiger Glaube an die Realpräsenz

schreckende Defizit in der Glaubensvermittlung bei vielen Autoren und Katecheten auf: Meist erschöpft sich die Erstkommunion-Katechese im Brotbacken und „Gemeinschaft-Erleben“. Die eigentliche Problematik aber ist das völlige Versagen der Kirchenleitung in dieser Frage. Das letzte Referat am Freitag hielt Dr. Michael Tunger (Aachen) zum Thema „Christus cantat in Ecclesia – Über die liturgische Musik als Theophanie“.



Dies war eine gute Vorbereitung für die Exkursion nach Aachen im Anschluß an das Abendessen. Mit Bussen wurden die Tagungsteilnehmer und weitere Interessierte aus Herzogenrath zum Aachener Dom gefahren. Dort begann eine Spezialführung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Clemens Bayer erläuterte Architektur, Bedeutung und Ausstattung des Aachener Doms. An verschiedenen Stellen während dieser Führung brachte die „Schola Carolina“ unter Leitung von Michael Tunger Teile aus dem Proprium



zur Kirchweihe und aus dem mittelalterlichen Reimoffizium zu Ehren Karls des Großen zu Gehör. Tief beeindruckt von diesem ehrwürdigen und historischen Ort traten die Tagungsteilnehmer den Rückweg nach Herzogenrath an.



Am Samstagvormittag zelebrierte Dom Josef Vollberg OCSO, Abt des Trappistenklosters Mariawald, ein Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Gertrud. Zum Ordinarium sang ein



Projektchor unter der Leitung von Franz Koerfer die Messe in Es-Dur von Karl Kraft. Das Proprium übernahm wieder die Schola Rodensis.

## Lebendiger Glaube an die Realpräsenz



Danach waren alle eingeladen zur Matinee im Pfarrzentrum St. Gertrud mit Schriftsteller Martin Mosebach (Frankfurt). Der Bühnenpreisträger begeisterte die Zuhörer mit dem Vortrag seines Essays „Die Kathedrale in der Nußschale – das Meßbuch von Trient“; zum Weiterlesen lagen Kopien eines Beitrags von

klassischen Stücken zu Gehör brachte.

Beim späten Mittagessen im Nell-Breuning-Haus konnten die noch verbliebenen Tagungsteilnehmer den Kongreß ausklingen lassen – und sich bereits für die nächste Liturgische Tagung in Herzogenrath anmelden, die vom 16. bis 19. August stattfin-



Martin Mosebach in der Sondernummer des Vatikan-Magazins zum Papstbesuch aus. Umrahmt wurde die Lesung durch das „Flöten-Ensemble St. Gertrud“, das virtuos unterschiedliche Sätze aus bekannten

den wird mit dem Thema „Liturgiereform. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Erneuerung der Liturgie zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

*Monika Rheinschmitt*

